

# Das Frühenglisch der Moskitos

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **127 (2001)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601517>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Frühenglisch der Moskitos

SEPP RENGLI

Zürichs Regierungsrat und oberster Schulmeister Ernst Buschor will den Schweizer ABC-Schützen Englisch beibringen. Sein Steilpass landete bei unseren welschen Miteidgenossen allerdings im hors-jeu, was die Deutschen abseits und die Deutschschweizer offside nennen. Denn diesseits des Röstigrabens erkannten die Sportler lang vor Buschor die Bedeutung der englischen Sprache. Schon der Kleinste der kleinen Eishockey-Moskitos lernt kurz nach Mami, Papi und Wauwau Backhand, Slapshot, Highstick und Bodycheck sagen.

Eminent wichtig ist das Frühenglisch für angehende Snöber. Die Kids wären Outsider in der Szene, könnten sie nicht bereits als Kindergärtler Halfpipe, Freestyle, Freeriding und Backside kauderwelschen. Eines der wenigen deutschen Wörter im Snowboard-Vokabular ist «Stockscheisser». Damit sind die antiquierten Menschen gemeint, die mit zwei Stöcken in den Händen sowie zwei Brettern an den Füßen über den Schnee gleiten und folglich ein drittes Brett haben. Vor dem Kopf.

Auch etliche nationale Verbände, präsidiert zum Teil von rüstigen AHV-Bezügern, folgen Buschors Vorlage. Sie heissen nicht mehr altväterisch Schweizerischer Irgendöppis Sportverband, sondern kurz, prägnant, globalisierend Swiss Olympic, Swiss Ski, Swiss Tennis, Swiss Sailing, Swiss Cycling und Swiss Snow Bob, so dass jeder Frühenglisch-Zweitklässler in Müstair, Le Sépey, Hildisrieden, Meierskappel, Kleindöttingen, Attinghausen und Chiggiogna

sofort versteht, welches physical exercise gemeint ist.

Was Ernst Buschor anno 2001 für das Frühenglisch der Häfelischüler, waren vor 115 Jahren die ersten in der gleichen Little Big City (jetzt Downtown Switzerland) angesiedelten Kicker. Sie taufte ihren Verein 1886 statt Heuschrecken Grasshoppers, spielten in blue-white Jerseys und stiessen vor dem Kick-off three cheers aus. Den Grasshoppers folgten die Young Fellows, die Blue Stars und Red Star, in Basel die Old Boys und in Bern die Young Boys; Motto «YB for ever». Bevor die YB-Ewigkeit vorbei ist, spielen die Kloten Giants Unihockey, die Swiss Rockies und Yellow Winterthur Handball, Red Sox Landhockey, the Embrach Rainbows und Black Night Wettingen Baseball, die ZSC Lions und die Kloten Flyers Eishockey.

In dieser aus Kanada stammenden Sportart ist Englisch seit 1860 Muttersprache. Im Boxplay wird versucht, das gegnerische Powerplay zu entpowern. Der Puck muss vom eigenen Slot entfernt werden, sei es mittels Icing oder Breaks. Zum Auftakt, zu Beginn des zweiten und dritten Drittels, nach jedem Tor und nach jedem der ungefähr 50 Regelverstösse pro Spiel stehen sich zwei möglichst bullige Burschen beim Bully gegenüber. Bully ist laut Langenscheidt ein Zuhälter oder Maulheld, womit bewiesen scheint, dass Sportenglisch seine Tücken hat und sich nicht immer mit Shakespeare verträgt.

Wer den Ausführungen in diesem Text bisher relativ mühelos folgen konnte, zwischen Shutout und shutup zu unter-

scheiden vermag und den Crosscheck des Checkers nicht mit dem gekreuzten Check des Bankers verwechselt, hält Schritt mit der sprachlichen Entwicklung im eidgenössischen Sport seit dem Steinstoss-Länderkampf Schweiz-Österreich 1315 am Morgarten und hat sich für die Lektüre der Schlussbetrachtung dieser Aufklärungsschrift summa cum laude qualifiziert.

Schlussbetrachtung: Zu Buschors Enttäuschung lehnen sich in diesem Land einige gestrige Menschen gegen die Anglisierung auf. In der Romandie heisst das international allgemein akzeptierte Tie-Break der Tennisspieler «jeu décisif», der original kanadische Bodycheck «charge au corps», der Puck «balet» und das Goal «but». Deutschlands Innenminister Otto Schily schliesst sich – trotz Genosse Blair – dem Fight gegen die Anglizismen in Goethes Landen an und sucht deutsche Synonyme für billigen Importslang. Das erinnert vage an die Sprachbemühungen der DDR-Akademie für Wissenschaften unseligen Angedenkens. Kurz vor dem Fall der Mauer verwandelte sie den verpönten Weihnachtssengel in die «Jahresendflügelpuppe».

Man darf gespannt sein, was Schily Adlaten als Ersatz für Play-off vorschlagen. Vielleicht «Spiel-fort»? Noch sind wir in der Schweiz trotz Uno- und EU-Abstinenz sprachlich globaler, noch hat unsere Innenministerin darauf verzichtet, aus new labor Neuarbeit und aus Swissair Schweizer Luft zu machen. Andererseits wehren sich unsere Schwinger vehement dagegen, dass ihr Nationalheiligtum von fremden Fötzeln kopiert und der ehrenwerte Schlugg zum profanen Shlunc wird.